

Der Himmel muss warten

Von Kalea

Kapitel 44: Unter Haien

XLIV) Unter Haien

Versonnen musterte der Blonde die Haie, die über sie hinweg glitten, als er mit seinem Bruder durch den großen gläsernen Tunnel unter dem riesigen Becken hindurch ging. Die wenigsten Menschen mochten Haie. Viele hielten sie für gefährlich, jagten sie und wollten sie wohl auch am liebsten ausrotten. Haie waren Bestien im Wasser.

Und hier im Shark Reef gab es nicht nur Haie. Krokodile und Piranhas waren weitere gefährliche Wasserbewohner mit Zähnen.

Nach dem Tunnel drehte Sam seine eigene Runde. Er spürte nur zu deutlich, dass sein Bruder in Ruhe gelassen werden wollte, was ihn aber nicht daran hinderte, ihn immer wieder in der Masse der Menschen zu suchen.

Was er dabei zu sehen bekam, ließ ihn ganz kurz an den alten Dean denken. Den, der ihn aus Stanford geholt hatte. Den Dean, der gerne lachte und immer einen lockeren Spruch auf den Lippen hatte, den Dean, der es immer wieder schaffte, ihn zum Lachen zu bringen.

Ganz tief nahm er dieses Bild in sich auf. Nie wollte er das vergessen!

Sein Bruder stand vor einem Becken mit Kugelfischen und versuchte diese entweder zu imitieren oder aber dazu zu bewegen, dass sie sich aufbliesen. Immer wieder plusterte er die Wangen auf.

Sam lächelte warm. Hatte er doch jetzt den Beweis, dass ganz tief in diesem zerrissenen, sich selbst, schon fast abgrundtief, hassenden Wesen noch sein Bruder Dean steckte, und es gab ihm die Hoffnung, vielleicht doch noch zu ihm durchdringen und ihn wieder ans Licht holen zu können.

Er wollte ihn nicht stören, viel zu niedlich war das Bild, das er abgab, also schlenderte er weiter, behielt ihn aber weiterhin im Blick.

Viel zu schnell wurde Dean wieder ernst und ging zum nächsten Aquarium.

Jetzt stand Sams Engel schon eine halbe Ewigkeit vor einem Becken mit Quallen. Jede Faser seines Körpers schien eine Warnung auszustrahlen, ihm ja nicht zu nahe zu kommen und die restlichen Besucher machten instinktiv einen Bogen um ihn.

Langsam trat Sam von hinten an seinen Bruder heran, stellte sich dicht hinter ihn und umfing ihn mit seinen Armen, während er sein Kinn auf Deans Schulter legte. Es war ihm vollkommen egal, was andere über sie dachte. Er wollte verhindern, dass sich Dean noch weiter einigelte.

„Wie kann etwas so Schönes so tödlich sein?“, fragte der Blonde leise und lehnte sich etwas mehr gegen Sams Sicherheit versprechenden Körper. Doch trotz dieser bewussten Geste verspannte sich Dean unbewusst weiter. Sam seufzte leise. Er hatte diese widersprüchlichen Reaktionen seines Engels sehr wohl bemerkt.

„Ich bin mir nicht sicher, ob die tödliche Schönheit in oder vor dem Becken größer ist!“ Zärtlich küsste er Deans Hals.

„Ich bin nicht...“

„Schön ist vielleicht nicht das richtige Wort. Aber mir fällt im Moment kein passenderes ein und für mich bist du das Schönste, das ich je gesehen habe und das Beste, das mir passieren konnte.

Und über das „tödlich“ brauchen wir ja wohl nicht zu diskutieren, oder?“

Selbst mit den rötlichen Quallen in dem Becken als Hintergrund konnte Sam den leichten Rotschimmer auf Deans Gesicht erkennen. Wieder drückte er ihm einen Kuss hinter das Ohr.

Sie standen noch eine ganze Weile so zusammen und schauten schweigend zu, wie die Quallen durch das Wasser schwebten.

Endlich bewegte sich Dean und löste sich aus Sams Umarmung. Gemeinsam gingen sie zu einem weiteren Hai-Becken.

Wieder stellte sich der Jüngere hinter seinen Bruder und zog ihn in eine Umarmung. Er konnte Deans Anspannung noch immer fühlen, doch er wollte ihn nicht in Ruhe lassen und wollte auch seinen Bedürfnissen nachgehen.

„Hundert Dollar für deine Gedanken“, sagte Sam leise. Er konnte im Spiegelbild auf den Scheiben sehen, wie es in Deans Kopf arbeitete. Aber er rechnete eigentlich nicht mit einer Antwort.

„Ob sie uns genauso ausstellen würden, wenn sie wüssten, was wir sind, oder ob sie uns sofort aufschneiden.“

„Sie wissen es nicht und sie werden es nie erfahren. Außerdem hab ich dir schon mal gesagt, dass ich es nicht zulassen werde, dass dir jemals wieder jemand weh tut!“

„Was willst du denn dagegen tun?“, fragte der Blonde und schaute in Sams sich spiegelnde Augen.

„Keine Ahnung. Aber ich werde dich schützen und wenn es sein muss, dann werde ich dich töten, bevor ...!“

Sam konnte ihn nicht töten. Nicht so einfach jedenfalls, wie er sich das zu denken schien. Da würde sein Untermieter wohl noch das eine oder andere Wort mitreden wollen. Aber das wusste sein Bruder nicht und er würde es ihm nicht sagen. Vielleicht konnten ihn Sams Kräfte ja doch das Leben nehmen?

Er hoffte, dass es nie dazu kommen würde, dass sie sich gegenseitig das Leben nehmen mussten, denn auch wenn er zu Castiel gesagt hatte, dass er aus diesem Leben scheiden wollte, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, so wollte er doch nicht, dass Sam das für ihn machen musste und auch wenn er wusste warum, er wollte Sam auch nicht töten müssen. Das sollten die übernehmen, die ihnen das Ganze eingebrockt hatten. Aber wahrscheinlich war er das ja selbst!

Schnell schob er den Gedanken beiseite. Daran wollte er noch weniger denken. Er holte tief Luft und wünschte sich, dass es diesen Tag nie gegeben hätte!

Er fühlte Sams forschenden Blick noch immer auf sich gerichtet und nickte.

Langsam wanderten sie von Raum zu Raum und betrachteten die vielen verschiedenen Meerestiere, die hinter dickem Glas ruhig ihren Bahnen zogen.

Kurz bevor sie den letzten Raum betraten, zog Sam seinen Bruder in eine dunkle

Nische.

Bevor der Blonde protestieren konnte, verschloss Sam seine Lippen mit seinen und drängte seine Zunge zwischen Deans Lippen.

Sanft kraulte er Deans Nacken während seine andere Hand zärtlich über den verspannten Rücken des Blondens strich.

Es schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, bis sich Dean etwas entspannte und Sams Zunge einließ.

Atemlos trennten sie sich voneinander.

Einen Augenblick stand Dean einfach nur da und schaute seinen Bruder ungläubig an. Sam machte einen Schritt auf ihn zu.

Der Blonde sah, dass sich Sams Lippen bewegten, doch er hörte ihn nicht. Viel zu laut rauschte das Blut durch seine Ohren.

Seine Hände hoben sich und er stieß Sam von sich, noch bevor er selbst registrierte, was er da tat.

Schnell drehte er sich weg und stapfte in den nächsten Raum.

Er war wütend und enttäuscht.

Wütend auf sich selbst, weil er den Kuss zugelassen hatte, obwohl er noch lange nicht wieder bereit war sich solche Zärtlichkeiten zu gestatten, weil er sich nicht eher gewehrt hatte und enttäuscht von Sam, der seine konfuse Gefühlslage ausgenutzt hatte.

Ja! Als Sam hinter ihm gestanden hatte, hatte sich geborgen und verstanden gefühlt. Er gewährte sich die Hoffnung auf Sicherheit, obwohl alles in ihm dagegen schrie. Doch jetzt hatte sich Sam mehr genommen, als er im Moment zu geben bereit gewesen war. Viel zu sehr beschäftigte ihn, dass er plötzlich hellsehen konnte. Viel zu breit machte sich die Angst in ihm, dass er sich mit seiner plötzlichen Hellseherei einen weiteren Schritt von dem Menschen entfernt hatte, der er so verzweifelt sein wollte. Und er sah nur eine Möglichkeit damit klar zu kommen.

Er musste seine Gefühle ganz tief in sich verschließen.

Dass er, bevor er einen Weg gefunden hatte damit klar zu kommen, auch alle anderen Gefühle ausschloss, musste er wohl hinnehmen, denn sonst würde er über kurz oder lang panisch schreiend davonrennen, wie eine Katze, der man eine Blechbüchse an den Schwanz gebunden hatte.

Der Hass auf sich selbst entflammte wieder und loderte höher als je zuvor.

Sam starrte auf die verspannten Schultern seines Bruders und ließ den Kopf hängen.

Er hatte zu viel gewollt.

Jetzt konnte er nur hoffen, dass Dean sich nicht wieder komplett einigelte. Warum nur litt sein Bruder so sehr unter dem, was er war? Früher war er derjenige gewesen, der sie als Freaks bezeichnet hatte. Warum sträubte er sich dann jetzt so sehr dagegen?

Okay, jetzt waren sie weit mehr als Freaks. Jetzt war Dean ein Engel und er ein Dä... Verdammte! Es war viel leichter sich als Dämon zu sehen, als zu akzeptieren, dass er eine verseuchte Seele hatte, denn das bedeutete auch, dass er daran schuld war.

Er holte noch einmal tief Luft und folgte seinem Bruder dann in den als Wrack gestalteten Raum.

Stauend schaute er sich um. Es sah wirklich wie ein gesunkenes Schiff aus. Die Geräusche und die gebogenen Scheiben ließen den Eindruck entstehen, dass er

wirklich zwischen all den Haien und Fischen tauchte. Es war wundervoll. Und auch Dean schien von dieser besonderen Atmosphäre beeindruckt zu sein. Leider war es auch die letzten Aquarien und auf dem Weg zurück zum Lake Meat schwiegen sie sich an, genau wie während der relativ kurzen Fahrt auf den See hinaus.

Gefühlte Stunden starrte Sam jetzt schon Löcher in die Dunkelheit.

Noch nie war ihm ein Doppelbett so groß vorgekommen. Dabei lag Dean keine Armlänge von ihm entfernt und gab sich ebenfalls den Anschein zu schlafen.

Er müsste nur den Arm ausstrecken und er könnte seinen Engel berühren. Doch er konnte bis hierher fühlen, wie verspannt Dean war.

Irritiert lauschte er. Deans Atmung wurde immer gepresster.

Er wollte sich gerade zu seinem Bruder drehen, als der sich bewegte, und er wartete erstarrt, was passieren würde. Er spürte, wie die Decke zurückgeschlagen wurde und dann hörte er bloße Füße eilig über den Boden tappen und die Badezimmertür wieder ins Schloss fallen.

Würgende Geräusche drangen an sein Ohr.

Sam stand auf und ging zu der Tür hinter der sich sein Bruder quälte. Er wäre viel lieber bei ihm, doch das Bad war so winzig, dass er sich in die Dusche hocken musste und außerdem wusste er nicht, ob er erwünscht war.

Noch immer würgte der Blonde.

„Was hatte Dean denn gegessen, dass er sich dermaßen übergeben muss?“, fragte sich Sam und Tränen drängten sich in seine Augen. „Liegt es überhaupt am Essen?“

Endlich schien Dean sich beruhigt zu haben. Sam hörte die Spülung und dann kam ein blasser, zitternder Dean aus dem Bad.

Sofort streckte Sam seine Hand nach ihm aus.

„Nicht!“, krächzte der Blonde heiser, als er diese mögliche Hilfe sah und tauchte darunter hindurch.

Auf wackeligen Beinen stakste er nach oben aufs Deck.

Wie paralysiert starrte Sam hinter seinem Bruder her. Was sollte er denn jetzt tun? Er wollte Dean halten, wollte ihm zeigen, dass er ihn liebte, egal was mit ihm war, aber sein Bruder strahlte soviel Ablehnung aus, dass er Angst hatte, ihn noch tiefer in diesen Sumpf aus Selbsthass und Zweifeln zu treiben.

Er hörte seinen Engel über sich hin und her tigern.

Dean hatte gehofft, dass die kalte Nachtluft und die Ruhe auf dem See ihn beruhigen könnten, doch seine Gedanken fuhren Achterbahn.

Er war eine Missgeburt, ein Freak! Einzig dazu am Leben, seinen Fehler wieder zu bereinigen und die Masse der Dämonen auf der Erde, die er freigelassen hatte, zu verringern.

Wie hatte er annehmen können, dass es für so was wie ihn ein bisschen Glück geben könnte?

Er steckte bis über beide Ohren in einem Sumpf aus Verrat, Hass und Lüge, und da wollte er Sam nicht noch tiefer mit hineinziehen. Sams schwarze Seele lag bestimmt auch nur an ihm. Er hatte Sammy dazu gebracht seinen eigenen Bruder zu lieben! Er war verkommen!

Tief holte der Winchester Luft um die Tränen daran zu hindern, seine Augen zu überschwemmen.

Er würde sich von Sam trennen und ihm ein friedliches Leben ermöglichen!

Der Entschluss raubte ihm die Luft.

Er sackte auf die Knie. Diese, schon fast unmenschlichen, Schmerzen, die in seinem Inneren tobten, drängte sich in einem verzweifelten Schrei über seine Lippen.

Sam zuckte zusammen, als er die Qual in Deans Stimme hörte und rannte zur Treppe. „Nein, Sam. Das ist nicht dein Kampf“, sagte Castiel, der plötzlich neben ihm aufgetaucht war und legte ihm, bevor er auch nur ein Wort des Protestes von sich geben konnte, die Finger an die Stirn.

Er sackte in sich zusammen.

Vorsichtig legte Castiel den jüngeren Winchester auf das breite Bett, deckte ihn zu und verschwand wieder.

„Nichts davon ist wahr, Dean! Und du weißt es“, sagte die junge rothaarige Frau, die sich neben den blonden Winchester hockte.

„Anna“, stellte der Blonde verwundert fest, „was willst du hier?“

„Dir den Kopf gerade rücken!“

„Da gibt es nichts mehr zu rücken. Ich weiß wer und was ich bin!“

„Anscheinend nicht!“

„Ich bin ein Monster! Ich war schon ein Freak als ich noch ein Mensch war, und jetzt? Mit diesem Flattervieh in mir bin ich zu einem Monster geworden. Ich habe Sams Leben auf dem Gewissen und das meiner Eltern und so vieler anderer Menschen. Ich habe keine Recht auf Liebe und erst recht kein Recht auf Sams Liebe!“ Dean war immer lauter geworden und seine Stimmer verzerrte sich vor Selbsthass.

Sanft legte Anna ihre Hände an seine Wangen. Er wollte zurückzucken, doch sie hielt ihn fest.

„Eure Liebe existierte schon als ihr noch ganz Michael und Gabriel ward, auch wenn sie da die brüderliche Liebe war, die wir alle untereinander empfinden. Und doch verband euch ein viel stärkeres Band als uns andere Engel.“ Zärtlich legte sie ihm eine Hand auf sein Herz.

„Aber ich bin schuld...“

„Nein, Dean! Du hast alles in deinen Möglichkeiten Stehende getan, um Sam, deine Eltern und die Menschen zu schützen, genau wie Michael alle Mögliche getan hat, um Gabriel zu schützen. Keiner von euch hat sich etwas vorzuwerfen. Wenn, dann ist Zacharias schuld.“

Wärme strahlte von ihrer Hand in seinen Körper.

„Ich kann Sam nicht noch weiter in diesen Sumpf ziehen. Wenigstens er soll leben können. Bitte, Anna! Könnt ihr nicht irgendwas machen, so wie bei Jo und Ellen. Lasst ihn vergessen und gebt ihm ein Leben“, bettelte der Blonde verzweifelt. „Ich mache ohne ihn weiter. Ich schaff das schon irgendwie, und wenn nicht, dann ist dieses Leben endlich zu Ende.“

„Ohne euch wäre die Welt jetzt eine weitere Hölle! Ihr habt, du hast es verhindert, Dean. Hör auf dich zu quälen! Und hör auf Sam quälen zu wollen.“

„Ich würde Sam nie...!“

„Er liebt dich, Dean!“

„Wie kann er mich lieben, wenn ich mich nicht mal akzeptieren kann? Bitte, holt ihn hier weg!“

„Selbst wenn wir deinem Wunsch entsprechen würden, er würde immer etwas vermissen und sein Leben lang danach suchen. Er wäre auch nicht glücklich, Dean. Ihr beide braucht euch wie die Luft zum Atmen.“

Frustriert schnaufte der Winchester.

Anna presste ihre Hand etwas fester auf seine Brust und die Wärme, die nun noch intensiver in seinen Körper strahlte ließ den lodernden Selbsthass in ihm zu einem kleinen, schon fast gezähmten Lagerfeuer werden. Aber auch sie konnte ihn nicht ganz verlöschen lassen. Sie seufzte leise.

Zu gerne hätte sie dieses Gefühl ganz aus ihm verbannt, doch das konnte nur Dean selbst schaffen.

„Schlaf dich aus Dean! Und glaube mir eure Liebe ist etwas ganz besonderes. Du solltest sie nicht einfach so aufgeben wollen.“

Noch bevor er antworten konnte, legte sie ihm ihre Finger zwischen die Augen und brachte ihn, nachdem er in ihren Armen zusammengesackt war, zu Sam ins Bett.

Zärtlich strich sie über das angespannte Gesicht des Blonden und verschwand.